

Franz Mehring — Wissenschaftler und Revolutionär

Von Prof. Dr. Friederici (Franz-Mehring-Institut)



Franz Mehring „ist es nicht an der Wiege geboren worden“, daß er einmal zum bedeutendsten Historiker und Journalisten der deutschen Arbeiterbewegung nach Marx und Engels, zu einem der Führer der deutschen Linken und zum Mitbegründer der KPD werden sollte.

Am 27. Februar 1866 — vor 123 Jahren — als Sohn eines ehemaligen preussischen Offiziers und späteren Steuerbeamten in dem pommerischen Städtchen Schneve geboren, wuchs Mehring in den Traditionen alter preussischer Offiziers- und Beamtenfamilien auf. Er selbst schrieb später über seine Kindheit und Jugend: „Aufgewachsen in dem engen geläufigen Rahmen hinterpommerscher Kleinstädte, mußte ich mich allzulang von der lauwernen Milch preußischer Vaterlandsliebe nähren, und noch in meinem Abiturientenauszug habe ich das famose Thema „Preußens Verdienste um Deutschland“ so glühend behandelt, daß ich die erste Note erhielt.“ Der junge Abiturient, der hier so eifrig für Preußens Gloria Partei ergreift, konnte damals nicht ahnen, daß er knapp 20 Jahre später in seiner „Lessing-Legende“ mit der ganzen Preußen-Hierarchie gründlich austräumen würde.

Der Weg Franz Mehrings vom konservativen Preußen zum liberalen Sozialismus und Demokratie zur sozialistischen Arbeiterbewegung, von der Mitarbeit an der demokratischen „Frankfurter Zeitung“, der „Saarbrücker-Zeitung“ und der liberalen Bremer „Weser-Zeitung“ bis zum Chefredakteur der sozialistischen „Leipziger Volkszeitung“ war lang, kompliziert und reich an Konflikten. Aber es war der Weg eines charakterfesten, wahrheitsliebenden Mannes, eines echten Demokraten, dem es ernst war mit der Demokratie und der deshalb nach manchen Umwegen in der revolutionären Sozialdemokratie August Bebel und Wilhelm Liebknecht seine politische Heimat fand. Das Studium der Werke von Marx und Engels hatte ihm Antwort gegeben auf viele Fragen, die ihn bedrückten, hatte dem Historiker und Journalisten Einblick in die Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung verschafft. Die Überzeugung vom wissenschaftlichen Sozialismus wurde sich auch an Mehring und aus dem Masse, der tief von der damaligen philosophischen Fabeln der Leipziger Universität seines Doktors für eine Kampfschrift gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung erhalten hatte, wurde ein überzeugter Marxist.

Im Jahre 1891 trat Mehring der deutschen Sozialdemokratie bei und konnte nun seine glänzende historische und publizistische Begabung voll entfalten. Auf der Grundlage des histori-

schen Materialismus gelangte ihm Werke von Weltbedeutung wie die „Lessing-Legende“ (1892), die „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ (1893) und die „Marx-Biographie“ (1913). Mächtigste Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung, historische Gründlichkeit und vollendete Beherrschung der Sprache machten diese Schriften zu Glanzstücken marxistischer Literatur. Mehring erschloß in seinen Arbeiten eine Fülle bis dahin unbekanntes Material und begründete die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung als wissenschaftliche Spezialdisziplin. Er entwickelte sich zu einem Wissenschaftler, in dem „der Mann des Gedankens und der Mann der Tat unzerträglich waren“, zu einem Historiker, der die Geschichte nicht als Selbstzweck betreibt, sondern bemüht war, aus der Vergangenheit für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen.

Mehring's Hauptanliegen war es, dem durch und durch verzerrten nationalistischen Geschichtsbild der preussischen Junker und der deutschen Großbourgeoisie, dem er selbst in seiner Jugend erlegen war, ein nationales, auf die progressiven Kräfte unseres Volkes gestütztes und des historischen Wahnsinns entsprechendes Geschichtsbild entgegenzustellen. Immer wieder machte er deutlich, daß die Volksmassen der entscheidende Faktor der geschichtlichen Entwicklung sind, daß sie letzten Endes den Verlauf des Geschichtsprozesses bestimmen. Er verurteilte die antinationalen Politik der herrschenden Klasse, erkannte den engen Zusammenhang von nationaler und sozialer Frage und kam 1902 in einem Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ zu der Erkenntnis, „daß die Arbeiterklasse heute von sich sagen kann, was keine andere Klasse von sich sagen darf, daß ihr Schicksal auch das Schicksal der Nation ist.“ Auch als Lehrer an der zentralen Parteischule der Sozialdemokratie in Berlin setzte er all sein Wissen und seine Überzeugungskraft ein, um die preussischen Geschichtsbilder zu zerstören, die antinationale Rolle der Junker und der Bourgeoisie aufzudecken und der Arbeiterklasse und allen fortschrittlichen Menschen ein wahrheitsgemäßes Bild der deutschen Geschichte zu vermitteln.

Mehring leistete Pionierarbeit auf dem Gebiet der Geschichte Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung. Er war der erste marxistische Forscher, der eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung der deutschen Nationalgeschichte von der Reformation bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts vorlegte, er war auch der erste, der sich gründlich mit der periodischen Entwicklung und dem Werk von Marx und Engels beschäftigte. Seine Analysen der Frühströmungen der Arbeiterbewegung zum literarischen Nachlass von Marx und Engels sind noch heute von hohem Wert und wegen von der Liebe und Verehrung der führenden Klassikern des wissenschaftlichen Sozialismus entgegengebracht.

Natürlich sind Mehring auch Fehler und Irrtümer unterlaufen. Vor allem überschätzte er die Person und die historische Rolle Ferdinand Lassalles und hielt an dieser Überbewertung bis an sein Lebensende fest. Mehring sah in Lassalle einen konsequenten Revolutionär, der auf seine Art und Weise versucht habe, die Auffassung der Klassiker des wissenschaftlichen Sozialismus in der deutschen Arbeiterbewegung durchzusetzen. Mehring irrt sich darin, aber er stellte Lassalle nur deshalb immer wieder gleichberechtigt neben Marx und Engels, weil er glaubte, in ihm einen überzeugten Kämpfer für die Sache des historischen Fortschritts sehen zu dürfen.

Mehring war aber nicht nur Historiker und Journalist, er war auch ein Politiker und ein Kämpfer, der von 1891 bis zu seinem Tode auf dem linken Flügel der deutschen Arbeiterbewegung stand. Er bekannte sich 1903 zu den Zielen und Methoden der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland, zum politischen Massenstreik und zum festen Bündnis mit den Arbeitern Rußlands und Polens.

Sein unerbittlicher Kampf gegen Imperialismus und Militarismus lange vor Beginn des 1. Weltkrieges stellte ihn in eine Reihe mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Seine Erklärung gegen den Mißbrauch, den die rechten Führer



der SPD mit den vor Jahrzehnten von Engels getroffenen Einschätzungen des Zarenismus trieben, war einer der ersten öffentlichen Proteste der deutschen Linken gegen den Verrat der Sozialdemokratie. Im April 1913 gab er gemeinsam mit Rosa Luxemburg die erste Nummer der Zeitschrift „Die Internationale“ heraus und beteiligte sich an der Gründung des Spartakusbundes. Als einer der ersten in Deutschland erkannte Franz Mehring die historische Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. An der Jahreswende 1917/1918 und im Mai/Juni 1918 ergriff er in Artikeln in der „Leipziger Volkszeitung“ leidenschaftlich für die Bolschewiki und die Sowjetunion Partei. „Revolutionen haben einen langen Atem, wenn es wirkliche Revolutionen sind“, schrieb er, „und wenn erst ein paar Jahre, ein oder ein paar Jahrzehnte die Massen der gewaltigen Reiche ins Glühende gebracht haben, dann wird ihr heiliger Hauch manchen unerwarteten Felten anhaften, der sich heute noch erschütterlich dünkt.“ Am 11. Juni 1918 drückte die „Pravda“ seinen „Offenen Brief“ an die russischen Revolutionäre, in dem Mehring zum Ausdruck brachte, daß sich der Spartakusbund „durch alle Bande leidenschaftlicher und tiefer Sympathie“ mit der Partei Lenins verbunden fühle.

Im Dezember 1918 beteiligte sich Mehring noch aktiv an der Vorbereitung der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands, damit sein Leben und Wirken konsequent vollendet. Er starb am 29. Januar 1931, kurz nach der Errettung seiner Freunde und Kampfgefährten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Die deutsche Arbeiterbewegung verlor in ihm einen leidenschaftlichen Kämpfer, einen hochbegabten Geschichtsforscher, einen Literaturwissenschaftler von Rang und einen glänzenden Journalisten. So sollen zum Abschluß hier die Zeilen stehen, die Rosa Luxemburg zum 70. Geburtstag Mehrings im Jahre 1916 geschrieben hatte: „Sie lehren unsere Arbeiter durch jede Zeile aus ihrer wunderbaren Feder, daß der Sozialismus nicht eine Mission und Gabelfrage, sondern eine Kulturbewegung, eine große und stolze Weltanschauung sei... Heute, wo uns Intelligenzen bürgerlicher Herkunft rüdelweise verraten... können wir Ihnen mit verächtlichem Lächeln nachblicken: Gehen wir! Wir haben der deutschen Bourgeoisie doch das Letzte und Beste weggenommen, was sie noch an Geist, Talent und Charakter hatte: Franz Mehring.“

Schutzrechtspolitik und Neuererwesen

Analog der Konzeption und Profilierung der Forschung an unserer Hochschule mit dem Ziel Erreichung von Pioneer- und Spitzenleistungen muß sich, als integrierter Bestandteil der Forschung, eine aktive soziale Schutzrechtspolitik herausbilden. Sie ist in der ökonomischen Auseinandersetzung mit kapitalistischen Konzernen und Konkurrenzunternehmen unserer Vertragspartner eine spezifische Form des Klassenkampfes.

Die aktive soziale Schutzrechtspolitik umfaßt die sich aus der Schutzrechtssituation für das Erreichen von Pioneer- und Spitzenleistungen ergebenden Maßnahmen der Planung, Leitung und Durchführung wissenschaftlich-technischer Arbeiten der Produktion und des Absatzes der Erzeugnisse sowie der Lizenzfähigkeit und die auf eine umfassende ökonomische Verwertung der wissenschaftlich-technischen Ergebnisse gerichteten Maßnahmen zum planmäßigen Erwerb, zur Aufrechterhaltung und Verteidigung eigener sowie zur Bekämpfung störender fremder Schutzrechte.

Im Jahre 1970 wurden von den Wissenschaftlern unserer Hochschule 36 Patentanmeldungen über die Abteilung Patent- und Neuererwesen der TH sowie 14 weitere Anmeldungen über die Vertragspartner der TH gestellt. Zum überwiegenden Teil entstanden diese Anmeldungen im Rahmen der auftragsgebundenen Forschung.

Insgesamt acht Erfindungen wurden darüber hinaus durch Vertragspartner in 18 Staaten zum Patent angemeldet.

Die Anmeldeaktivität allein macht jedoch nicht die gesamte soziale Schutzrechtspolitik aus, sie ist nur ein Teil davon. Bei uns an der Technischen Hochschule beginnt die schutzrechtliche Arbeit mit der Ausarbeitung der Verträge über wissenschaftlich-technische Leistungen.

In diesen Verträgen sind konkret die Leistungen der Auftraggeber und der TH als Auftragnehmer festzulegen. Dazu zählen auch die Leistungen auf schutzrechtlichem Gebiet.

So ist u. a. der Auftraggeber verpflichtet, seine schutzrechtlichen Forderungen, wie Umfang der durchzuführenden Recherchen, Umfang der zu erbringenden Rechtsdienstleistungen, der Forschungsleistungen, Schutzfähigkeit der Forschungsleistung u. a., konkret im Vertrag zu fixieren. Er ist weiterhin verpflichtet, dem Auftragnehmer einen Bericht über die Schutzrechtssituation zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses zu übergeben.

Der Auftragnehmer ist verpflichtet, die schutzrechtlichen Forderungen, wie sie im Vertrag fixiert sind, zu erfüllen, da unter Umständen die Exportfunktion des Auftraggebers gefährdet werden kann.

Ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Arbeit durch unsere Abteilung ist in Patentanmeldungen schneller als bisher zum Abschluß zu bringen. Auch eine bessere Zusammenarbeit mit der Abteilung Forschungskooperation ist unbedingt erforderlich.

Einen beachtlichen Aufschwung nahm im Jahre 1970 das Neuererwesen an der Technischen Hochschule. Insgesamt wurden 47 Neuererwachen eingereicht und sechs Neuererverfahren abgelehnt, die einen beträchtlichen volkswirtschaftlichen Nutzen erbrachten.

Hier, wie auch im Patentwesen, kann die ungenügende Beteiligung der Studenten nicht befriedigen.

Beim Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ sollen Verpflichtungen im Neuererwesen übernommen werden. Vielleicht überprüft die Hochschulleitung der FDJ einmal diesen Vorschlag. Ausgehend von den Beschlüssen der 13. und 14. Tagung des ZK der SED, muß es sich erforderlich machen, auch auf schutzrechtlichem Gebiet kontinuierlich den eingeschlagenen Weg an der Technischen Hochschule zu gehen, um das Erreichte von Pioneer- und Spitzenleistungen verwickeln zu helfen.

W. Bretschneider, Direktor für Forschung

Sportlicher Wettstreit: Mitarbeiter - Studenten

In der Turnhalle der Friedrich-Engels-Oberschule veranstaltete die Sektion Rechenlehre und Datenverarbeitung Sportwettkämpfe im Fußball und Basketball.

Drei Basketballmannschaften, zwei der Studentinnen und eine der Mitarbeiterinnen der Sektion, sowie vier Fußballmannschaften, je zwei der Mitarbeiter und Studenten, stritten um den Sieg und gute Plätze in den Turnieren.

Die fairen Wettkämpfe, mit viel Begeisterung und großem Einsatz ausgetragen, trugen nicht nur zur weiteren Verbesserung der Beziehungen zwischen Mitarbeitern und Studenten bei, sondern waren auch ein Beitrag zur Verwirklichung des Staatsratsbeschlusses zur Entwicklung von Körperkultur und Sport — ein Beispiel, das allen Bereichen zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Enge Verbindung zur sozialistischen Praxis

Die Forderung der 3. Hochschulreform, den verstärkten Maße klassenmäßige Erziehung und fachliche Ausbildung bewußt zu einer Einheit zu verschmelzen, regte im Lehrbereich Sozialismus umringt sich auch an Mehring und aus dem Masse, der tief von der damaligen philosophischen Fabeln der Leipziger Universität seines Doktors für eine Kampfschrift gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung erhalten hatte, wurde ein überzeugter Marxist.

Ausgehend von dem Bildungs- und Erziehungsziel des Lehrbereiches, den Absolventen als Konstrukteur für einen disponiblen Einsatz zur Lösung systemorientierter Aufgaben im sozialistischen Arbeitskollektiv zu befähigen, konzentrierte sich die Bemühungen der Mitarbeiter des Lehrbereiches auf die Aufgabe, die Ausbildung stärker praxisbezogen zu gestalten. Schwerpunkt dieses Ausbildungsprozesses ist die Lehrveranstaltung „Entwerfen von Verarbeitungsanlagen“ (Konstruktionsübung), da diese eine zentrale Stelle in der Ausbildung einnimmt. Die erfolgreiche Durchführung der

Übung setzt die komplexe Anwendung der Kenntnisse vieler Fachdisziplinen, wie Systematische Mechanik, Technische Mechanik, Festigkeitslehre, Messinstruments, Leichtbauweise, Hydraulik, elektronische Antriebstechnik usw., voraus. Als besondere Verpflichtung betrachten wir daher die marxistisch-leninistische Fundierung der gesamten Ausbildung.

Im Rahmen des wissenschaftlich-produktiven Studiums werden in der Konstruktionsübung in steigendem Umfang Konstruktionen für die Industrie von den Studenten bearbeitet. Die Aufgaben beinhalten Probleme der sozialistischen Rationalisierung. Damit helfen die Studenten mit, die sozialistische Rationalisierung, die auf dem 14. Plenum der ZK der SED als wichtige Aufgabe zur Steigerung der Arbeitsproduktivität hervorgehoben wurde, durchzusetzen. Die Bearbeitung von Industrienaufgaben gestattet es, den Ausbildungs- und Erziehungsprozess in

hohem Maße praxisbezogen zu gestalten.

Die Bearbeitung von Industrienaufgaben fördert besonders die Persönlichkeitsentwicklung des Studenten.

Der Umfang der Arbeiten erfordert in der Mehrzahl der Fälle die Bearbeitung im Kollektiv. Die Leistung des Kollektivs wird von einem Studenten bei Beibehaltung der fachlichen Anleitung durch einen wissenschaftlichen Mitarbeiter übernommen. Durch die Komplexität der Aufgaben wird deutlich, daß die wissenschaftlich-technische Revolution im Sozialismus mit den Menschen und für die Menschen erfolgt.

Die Arbeit an einer Aufgabe für die Praxis stellt für den Studenten einen Ansporn für höhere Leistungen dar. Es hat sich gezeigt, daß die Mitarbeiter sich mit Interesse und aus eigenem Antrieb in Fachgebieten einsetzten haben, die der Studierenden nicht bzw. noch nicht voraus, aber durch die Komplexität der

Aufgabe beachtet werden mußten.

Die Ergebnisse der Aufgabe werden vom „Studentenkollektiv“ vor Vertretern des Industriegebietes vorgelegt. Dadurch wird das Arbeitsergebnis beim Studenten erheblich erhöht.

Dadurch wird u. a. das ökonomische Denken unter den Gesichtspunkten der Materialökonomie, der Instandhaltungsgerechten Konstruktion, des Arbeitsschutzes, der Wettbewerbsfähigkeit, der Exportfähigkeit usw. gefördert.

Die Mitarbeiter des Lehrbereiches sind sich bewußt, daß sie bei der konsequenten Verfolgung des Weges, in dem Lehrveranstaltungen die Fachwissenschaften marxistisch-leninistisch zu fundieren, erst am Anfang stehen. Die Entwicklung vollzieht sich nicht frei von Problemen und Schwierigkeiten, deshalb sind die Studenten zu Konsequenz, Ausdauer und Beharrlichkeit bei der Lösung ihrer Aufgaben zu erziehen.

In Zusammenarbeit mit der Industrie muß es gelingen, für die Ausbildung geeignete Aufgaben auszuwählen. Dem Industriepartner muß in verstärktem Maße das Ziel und die Spezifik des gesamten Ausbildungsprozesses erläutert werden, um eine hohe Effektivität der Ausbildung zu sichern.

Die Bearbeitung von Industrienaufgaben ist nur dann erfolgreich möglich, wenn die damit verbundenen ideologischen, ökonomischen und technischen Probleme als Einheit betrachtet werden.

Im Herbstsemester 1970/71 wurden im Lehrbereich Allgemeiner Maschinenbau der Sektion Verarbeitendetechnik sechs kollektive Konstruktionsbelege, die Rationalisierungsaufgaben der Industrie zum Inhalt haben, ausgegeben. Die Größe der Kollektive betrug, jeweils dem Umfang der Aufgabe angepaßt, zwei bis zehn Studenten. Auf Grund der guten Erfahrungen, die wir bisher mit dieser Form der Übungsdurch-

führung gemacht haben, werden die Konstruktionsbelege des nächsten Semesters nach gleichen Prinzipien ausgewählt. Die dargestellte Übungsmethode ist für unseren Lehrbereich zum festen Bestandteil des wissenschaftlich-produktiven Studiums geworden.

Die marxistisch-leninistische Fundierung erfordert eine ständige Vertiefung der gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse, insbesondere auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Probleme der Technik. Dazu sind die marxistisch-leninistischen Weiterbildungsveranstaltungen besser zu nutzen, und es ist unbedingt erforderlich, daß die Erhebungen, die in einer Lehrveranstaltung gewonnen wurden, auf weitere Lehrveranstaltungen übertragen werden.

Dipl.-Ing. Schlager,
Dipl.-Ing. Heitz,
Sektion Verarbeitendetechnik

„Hochschulzeitung“ Seite 5